

Strehleener Stadtblatt.

Sonnabend, am

Nro. 15.

13. April 1839.

Druck und Verlag der G. Falch'schen Buchdruckerei in Brzeg. — Redacteur: G. Falch.
Expedition bei G. G. Silling in Strehlen.

Concert-Anzeige.

Künftigen Dinstag als den 24. April a. c. werde ich im Saale des Schauspielhauses mit einem Musikpersonale von 150 Sängern und Instrumentalisten

die Sieben Schläfer

großes Oratorium von Dr. C. Schwe auführen.

Unterstützt durch eine große Anzahl ausgezeichneten Sängers und Instrumentalisten aus Breslau, Carlshuhe, Dels, Dblau und andern Orten mehr, wie auch durch recht zahlreiche und freundliche Theilnahme hiesigen Orts, glaube ich versichern zu können, daß sich die Aufführung dieses so ausgezeichneten Oratoriums rühmlich auszeichnen wird. Ich gebe mir daher die Ehre, alle Verehrer der Tonkunst höflich einzuladen.
Brzeg, den 8. April 1839.

C. E. Reiche,
Musikdirektor und Gesanglehrer
des Königl. Gymnasii.

Auktions-Anzeige.

Freitag den 19. April dieses Jahres von Vormittags 10 Uhr ab, werden im Aucti-

ons-Locale des hiesigen Königl. Land- und Stadtgerichts verschiedene Sachen, als Betten, Bettstellen, Kassen, Schränke, Kommoden, Stühle, Kleider 2c. meistbietend verkauft und gegen baare Zahlung verabfolgt.
Strehlen den 8. April 1839.

Der Auktions-Commissarius
Bartsch.

Wohnungs-Veränderung.

Der gütigen Beachtung meiner verehrten Kunden und Freunde widme ich die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr in dem, dem Herrn Friedrich Lix gehörigen Hause auf der Rittergasse, unweit der Wassergasse, wohne.

Ich bitte um Fortdauer des mir geschehenen gütigen Wohlwollens, welches ich durch Promptheit und Reellität stets zu verdienen streben werde, und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Strehlen den 8. April 1839.

G. B. Eberle,
Bisqlermeister.

Abschieds-Anzeige!

Bei seiner so schnellen Abreise zu seiner

neuen Bestimmung, von hier nach Kempen,
sagt seinen lieben Freunden ein herzlich
Lebewohl.

Strehlen, den 1. April 1839.

Der Unteroffizier Panke.

Lischler Lampel wohne und bitte mich auch
ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu
wollen.

Strehlen den 4. April 1839.

Heinrich Häbner, Tischlermeister.

W e i ß w a a r e n

jeder Art werden angenommen und aufs
Beste und Billigste besorgt von

Frans Schöbel,
Büchlermeister in Strehlen.

Der Finder einer vor circa 3 Wochen ver-
loren gegangenen

Conservations-Brille

(die Einfassung von Stahl, blau ange-
fassen) wird ersucht, dieselbe gegen ein Finder-
geld an die Stadtblatt-Expedition abzuge-
ben.

Zur Verfertigung mehrerer Sorten Blu-
men und Blätter sind die hierzu nöthigen
Blumen - Eisen

zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

Local-Veränderung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Pu-
blikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß
ich vom 2. April c. ab auf der Nicolai-
Straße im Hause des vermittelsten Frau

S e i d l i g.

Als der berühmte General von Seidlitz
als Major bei einem Husarenregiment in
Trebniß stand, machte ein Polnischer Sta-
rost weit umher viel Aufsehen. Er bezog
mit einem stattlichen Gefolge alle Märkte,
handelte dort mit Pferden, und trieb diesen
Handel und überhaupt jedes Geschäft, daß
er mit Kaufleuten unternahm, auf eine durch
Kohheit so imponirende Weise, daß man,
um sich nur vor Mißhandlungen zu schützen,
sich Vieles zum offenbaren Schaden gefal-
len ließ. Mit seines Gleichen war er als-
bald, an den Säbel schlagend, zum Zwei-
kampfe bereit, und jeder suchte ihm mög-
lichst auszuweichen. Er war in der ganzen
umliegenden Gegend das, was in früheren
Zeiten ein Renomist auf Universitäten un-
ter seinen Mitschülern war, nur in einem
vergrößerten Maßstabe.

Ginst kam der Major von Seidlitz auf
den Pferdemarkt zu Loblin, einem Polni-
schen Städtchen an der Schlesiſchen Grenze;
der berächtigte Starost war auch dort. Er
glaubte, diesen eben so brauchen zu können,
wie er es bei Andern gewohnt war, und
verlangte von ihm in einem gebieterischen
Tone, er solle ihm ein Pferd abkaufen, und

mit ihm zu diesem Behuf auf den Markt kommen.

„Wenn Sie Ihr Pferd los sein wollen, so lassen Sie es mir nach dem Gasthof bringen, wo ich eben zum Essen gehen will. Auf den Markt geh' ich jetzt nicht.“ sagte Seidlich.

Der Starost bestand auf seiner Forderung mit vielem Troß. Seidlich lehrte ihm verächtlich den Rücken, ihn weiter keiner Antwort würdigend, ging in das Wirthshaus und setzte sich an die Table d'hotel.

Er hatte kaum die Suppe genossen, so trat der Starost in das Zimmer, wiederholte seine Forderung noch impertinenter als zuvor, daß Seidlich die Pferde besehen solle.

Ohne ein Wort zu erwidern, verließ Seidlich seinen Platz, setzte seine Wähe auf, schnallte den Säbel um, und nun mit festen Schritten dem Starosten dicht unter's Gesicht tretend, sagte er in einem ernsten aber doch kalten Ton:

„Herr! Ich lasse mich von Niemand insultiren. Wenn sie sonst aber Etwas verlangen, so geh' ich zu Diensten!“

Bei diesen Worten schlug er kräftig auf seinen Säbel.

In dem Augenblicke zog der Starost den seinigen. Beide standen blank gegen einander über. Schon auf den dritten Gang hatte der Starost einen verheerenden Hieb über's

Gesicht. Er retirirte sich zur Thür hinaus. Seidlich folgte ihm, und trieb ihn, immer mit dem flachen Säbel ihm Hieb auf Hieb gebend, bis auf den Markt. Man konnte nicht wenig, daß ein solcher Bramarbas, den man fast für sich und kugelfest gehalten, auf einmal so aus seiner Rolle hatte fallen können.

Auf dem Markte, wo eine Menge Menschen sich befand, ließ Seidlich mit seiner Züchtigung nach, und nun sagte er zu dem Bedemüthigten:

„Lassen Sie sich dieß zur Warnung für die Zukunft dienen, Keinen mehr zu insultiren. Sind Sie mit dieser Lection nicht zufrieden, so bin ich auch erbbtig, mit Ihren Augen zu wechseln.“

Der Starost hatte schon genug und fühlte keinen Lrieb, dieß Anerbieten anzunehmen.

A n e k d o t e n .

Friedrich II. der wegen der verbundenen Macht des Feldmarschalls Daun mit dem General Laudon, theils sie aus ihren vortheilhaften Lagern zu locken, theils sie zu trennen und theils sie auf eine Ebene zur Schlacht zu bringen, zum öftern Hin- und Hermärsche machen mußte, hörte an einem Abende zwei seiner Lakaien sich darüber besprechen und Unzufriedenheit äußern.

Erster Lakai. Es ist doch was verdammtes, daß die Oesterreicher nicht stehen wollen.

Zweiter Lakai. Ja! wahrhaftig, es scheint, als wenn sie gar kein Herz im Leibe hätten.

Erster Lakai. Alles wahr; aber wir leiden darunter, daß sie nicht einmal mit uns anbinden wollen.

Zweiter Lakai. Ich würde, für meinen Theil, nicht viel Federlesens machen und ihr Hin- und Hermarschiren bald endigen.

Erster Lakai. Nu, und was wäre bei der Sache dann wohl zu machen?

Zweiter Lakai. Ich griffe sie an, schluge ihnen das Leder voll, und jagte sie zum T — —

Der König, der diese Unterredung bis dahin angehört hatte, trat mit einem Male aus seinem Zimmer, und sagte: In Nürnberg haben sie die Gewohnheit, keinen eher zu hängen, als bis sie ihn haben. Künftig unterhaltet euch von euren Pflichten, nicht aber von Militärsachen, das heißt: Der Schussler bleibe bei seinem Leissen.

Der verstorbene Oberkonsistorialrath Böllner in Berlin war als ein vortrefflicher Kanzelredner beliebt. Sein Lob erscholl auch bei Hofe, und er mußte daher auf dem Schlosse vor der verwitweten Königin mehrmals Predigten halten. Einst hatte er anf ihren Befehl vor ihr und ihrem Hofstaate gepredigt; am Abende war eine kleine Gesellschaft in seinem Hause. Unter den Gästen befand sich auch Engel. Dieser sprach über die Auszeichnung, die Böllnern zu Theil geworden, daß er vor der Königin habe predigen müssen, und meinte, er werde gewiß dafür auch noch einmal eine besondere Belohnung erhalten.

Böllner erwiderte: „Darum werde ich, denn außer daß mir eine Predigt bei Hofe eine gute Mahlzeit an der Tafel der Königin einbringt, ist mir noch nicht das Seringste weiter zu Gute gekommen.“

„Geduld,“ sagte Engel scherzend: „kommt Zeit, kommt Rath; wissen Sie nicht, in der Bibel steht, alle gute Gaben kommen von oben herab, und der Hof ist doch gewiß oben.“

In diesem Augenblick klopfte Jemand an die Thür, und auf das Wort herein! öffnete solche ein Königl. Kammerlakai und überbrachte Böllner von der Königin ein paar sauber und geschmackvoll gearbeitete silberne Armleuchter.

Alles wünschte dem Beschenkten Glück.

„Ich finde darin nichts besonderes,“ sagte Engel endlich: „ist es nicht höchst billig, daß der Mann, der bei Hofe sein Licht leuchten läßt, auch einmal dafür ein paar Leuchter erhält, wo auf er es setzen kann?“

Höchste Getreidepreise d. Preuss. Scheffel

Datum	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rt.	fg. pf.	rt.	fg. pf.	rt.	fg. pf.	rt.	fg. pf.
Strehlen								
8. April.	2	5	1	13	1	3	6	23
Breslau								
8. April.	2	13	1	13	6	1	8	23 9
Brieg								
6. April.	2	1	1	11	1	2		20 6
Dblau								
6. April.	2	6	1	10	1	1	4	22